Christoph v. Steiger zum Gedenken

Autor(en): **Wäber, J. Harald**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **61 (1999)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

Christoph v. Steiger zum Gedenken

So diskret, wie er gelebt hat, ist – von langem Leiden verschont – am 14. Februar 1999 Dr. phil. Christoph v. Steiger von dieser Welt abgetreten. Der Historische Verein hat mit ihm ein liebenswürdiges Mitglied verloren, dessen beruflicher Einsatz der Welt des Mittelalters gewidmet war.

Aus einer Familie stammend, welche die bernische Geschichte mitgeprägt hat, studierte Christoph v. Steiger nach einigen Semestern der Rechtswissenschaft an den Universitäten Bern und Lausanne Geschichte, Deutsch und Englisch und erwarb das Patent als Gymnasiallehrer, worauf er 1954 mit einer bis heute gültig gebliebenen Dissertation zu inneren Problemen des bernischen Patriziats an der Wende zum 18. Jahrhundert promovierte. Nur für kurze Zeit war er hierauf im Schuldienst tätig und trat bereits 1955 in die Burgerbibliothek Bern über, der er bis zu seiner Pensionierung ganze 35 Jahre treu bleiben sollte. Mit den notwendigen Kenntnissen in Diplomatik, Paläographie und Kodikologie versehen, die ein mehrmonatiger Aufenthalt an der Ecole des chartes und am Institut de recherche et d'histoire des textes in Paris gebracht hatte, war Christoph v. Steiger an der Münstergasse 63 für den drittgrössten Bestand an mittelalterlichen Handschriften unseres Landes verantwortlich: Er betreute die Sammlung Bongarsiana, die vom hugenottischen Gelehrten und Diplomaten Jacques Bongars (1554–1612) zusammengetragenen Buchhandschriften – Codices, die bereits im 17. Jahrhundert durch Erbgang und Legat nach Bern gelangt waren. In den letzten zwei Janren seiner beruflichen Tätigkeit hatte Christoph v. Steiger darüber hinaus die Gesamtleitung der Burgerbibliothek inne.

Als er das Kulturinstitut 1991 verliess, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten, ging, wie die Kunsthistorikerin Ellen J. Beer damals schrieb, «im Berner Bibliothekswesen eine Ära zu Ende», die Bleibendes hinterlassen hat. Wir denken dabei vor allem an wichtige Publikationen, die Christoph v. Steiger allein oder zusammen mit anderen Wissenschaftlern herausgegeben hat: so die sorgfältige Faksimile-Ausgabe des karolingischen «Physiologus bernensis», die er mit seinem Berufskollegen Prof. Otto Homburger ediert hat; so den Berner Teil des Katalogs der datierten Handschriften in der Schweiz; so den Kommentarband zur Spiezer Chronik des Diebold Schilling, deren Besitzergeschichte er erarbeitet hat; so eine Reihe beachteter Aufsätze. Noch in den Jahren nach seiner Pensionierung publizierte er eine auffallend leserfreundliche Geschichte der burgerlichen Gesellschaft zu Ober-Gerwern.

Gerne erinnert man sich auch der zwei bedeutenden Ausstellungen, die Christoph v. Steiger Bern schenkte: 1983 führte er «Ein herrliches Präsent» vor, nämlich die Schätze der von ihm betreuten Sammlung Bongarsiana, und 1986 vermittelte er in einer Schau unter dem Titel «Machs na – Fac simile», die von mehreren bernischen Kulturinstituten gemeinsam erarbeitet worden war, einen Einblick in die Geschichte der Faksimilierkunst.

Die Mitglieder des Historischen Vereins liess er dabei an seinen Forschungen und Bibliothekstätigkeiten teilhaben, indem er viermal dessen Vortragsprogramm bereicherte: So stellte er 1954 seine Dissertation vor, 1967 sprach er über den Physiologus und die Bestiarien sowie 1959 und 1983 über die Bongars-Bibliothek.

Christoph v. Steiger war jedoch nicht nur im Mittelalter verwurzelt und wurde im Laufe der Zeit auf diesem Gebiet in der internationalen Wissenschaftswelt zur oft angegangenen Instanz, die auch in der Arbeitsgruppe der schweizerischen Handschriftenbibliothekare und in der Arbeitsgemeinschaft für Papierrestaurierung Bern ein gewichtiges Wort mitredete. Seit seiner Dissertation war ihm vielmehr ebenfalls die Berner- und Schweizergeschichte vertraut, was ihm als Stellvertreter des Konservators der Helvetica-Bestände der Burgerbibliothek zugute kam.

Über die Facharbeit hinaus fühlte sich Christoph v. Steiger seiner engeren Heimat als Bürger verpflichtet. Er mied grundsätzlich den Elfenbeinturm und stellte sich immer wieder der Öffentlichkeit zur Verfügung: im Vorgesetztenbott der burgerlichen Gesellschaft zu Ober-Gerwern, als Mitglied des Grossen Gemeinderates seiner Wohngemeinde Muri, als Präsident der Sekundarschulkommission Muri, im Stiftungsrat Schloss Spiez und als langjähriger Redaktor des Burgerbuches.

Die bernischen Geschichtsfreunde haben mit Christoph v. Steiger einen bemerkenswert bescheidenen, aber weltoffenen und feinsinnigen Kollegen verloren, dessen menschliche Qualitäten rasch Sympathie auslösten, und die Mitgliederliste des Historischen Vereins weist seit dem 14. Februar 1999 eine schmerzliche Lücke auf.

J. Harald Wäber